

war ein Nest.

»Wie lange noch?«, schrie sie dem Fahrer, Issa, zu.

Er antwortete nicht, was sie inzwischen auch gar nicht mehr von ihm erwartete. Seit er sie in Kabul abgeholt hatte, hatte er auf voller Lautstärke Musik laufen lassen – größtenteils Bollywood-Soundtracks, die er mit überraschend angenehmer Kopfstimme mitsang. Für Parvins Fragen war er taub. Wenn überhaupt, redete er mit ihrem Cousin Fawad, der noch studierte und als ihre Begleitperson fungierte. Ihm hatte Issa den Beifahrersitz angeboten, während er Parvin behandelte wie ein Paket, das er ausliefern musste.

Issa, Cranes rechte Hand in Afghanistan, war anders, als sie ihn sich vorgestellt hatte. Das Buch beschrieb ihn als findigen, mit allen

Wassern gewaschenen Helfer, der eine Karriere als Antiquitätenschmuggler aufgegeben hatte, um sich für afghanische Mütter einzusetzen. Als Crane in dem Dorf, das Parvins Ziel war, eine Klinik errichten wollte, hatte Issa ihm unermüdlich beigegeben, verbissen mit Bürokraten, Banditen und Taliban verhandelt, gesagt und getan, was immer erforderlich war, um mehr Frauenleben zu retten, wohl auch, weil seine eigene Mutter bei seiner Geburt gestorben war. Als Junge, hatte Crane geschrieben, habe Issa nur einschlafen können, wenn er ihr Kopftuch umklammerte; als Mann träumte er immer noch von ihrer Berührung. Lange bevor Parvin ihn kennenlernte, hatte sie den mutterlosen Jungen in ihm bemitleidet, allerdings war dieses Thema zu persönlich, um es anzusprechen. Es

war eigenartig, aus einem Buch mehr über einen Menschen zu wissen als das, was er selbst von sich preisgab – praktisch nichts.

Für Parvin hatte Issa mit seinen gleichgültigen Augen und dem mürrischen Mund überhaupt nichts Findiges. Sein buschiger schwarzer Schnurrbart war bei Weitem das Lebhafteste in seinem Gesicht. Bei ihrer Begegnung an diesem Morgen hatte er eine Begrüßung gegrummelt und ihre Kleidung gemustert – lange, rote, weit geschnittene Tunika, Jeans, marineblaues Kopftuch –, als seien diese Sachen ein für ihn unlösbares Rätsel. Mit Blick auf ihre drei Koffer hatte er gesagt: »Die Frauen in den Dörfern kleiden sich sehr schlicht.«
Normalerweise reagierten Männer auf Parvins Schönheit – lange, dunkle Haare, lebhaft,

ebenfalls dunkle Augen, volle Lippen –, oder zumindest auf eine Sinnlichkeit, die sie anscheinend besaß. Issa zeigte nicht einmal einen Hauch von Interesse.

Sie versuchte zu erkennen, ob auch Fawad so nervös war wie sie, aber sie saß genau hinter ihm. Für ihn war diese Fahrt die erste, die ihn mehr als nur ein kurzes Stück aus Kabul herausführte, und er war nur höchst widerstrebend auf Beharren seines Vaters, Parvins Onkel, mitgekommen. Und nur unter der Bedingung, dass er, sobald er Parvin bei ihren Gastgebern abgeliefert hatte, sofort zurückkommen könne. Parvin fand seine Lederjacke, die gefälschte Designerjeans und die Edelsneaker für eine Fahrt ins ländliche Afghanistan ein bisschen lächerlich. Als sie Kabul hinter sich gelassen hatten, hatte er eine

Weile wie besessen gesimst, es inzwischen aber aufgegeben. Die Berge hatten jedes Signal verschluckt.

Als hätte die Sonne einen Damm durchbrochen, flutete in genau diesem Augenblick Licht in die Schlucht, färbte den Fluss smaragdgrün und verwandelte den schmalen Streifen Himmel in feuriges Orange und grelles Pink. Zwei Vögel kreuzten ihren Weg und flogen die Schlucht entlang; ihre Schatten schwebten über die in warmes gelbes Licht getauchte gegenüberliegende Felswand. Parvin war hungerissen, gleichzeitig aber auch beunruhigt, da die untergehende Sonne bedeutete, dass sie das Dorf vielleicht nicht vor Einbruch der Dunkelheit erreichen würden.

So plötzlich, wie die Farben gekommen waren, verschwanden sie wieder. Violett-blaues